

in ein Gymnasium ein. Später stiftete man Seminarien für Schullehrer, und wer sich dem Schullehrerstande widmete, ging in ein Seminar; man stiftete Gewerbschulen für gebildete Jünglinge, welche den Gewerbestand zu ihrem Berufe wählten; die Bürgerschulen verbesserten sich wesentlich, so daß junge Leute, welche nicht ein spezielles Fach erlernen oder sich dem Gelehrtenstande widmen wollten, dort die vollkommenste Bildung erlangen konnten. Die nächste Folge war, daß die Frequenz der Gymnasialschulen bedeutend abnahm. Die Bildung des Volks hat Nichts dabei verloren, die Zahl der Gymnasien verminderte sich, indem viele derselben in gute Bürgerschulen umgewandelt wurden. Die noch übrigen 11 Gymnasien bedurften aber eine reichlichere Unterstützung, als sie bisher genossen hatten, theils wegen der bei den mehrsten derselben verminderten Zahl der Schüler, theils und hauptsächlich wegen der gestiegenen Forderungen der Wissenschaft. Manche Städte nahmen hierzu den Staat in Anspruch, und dies gab Anlaß, daß die Regierung bei der letztvorigen Ständeversammlung eine Bewilligung für städtische Gymnasien beantragte, welche auch mit vieler Liberalität geleistet und den 5 Gymnasien zu Budissa, Freiberg, Zwickau, Annaberg und Plauen zu Theil wurde. Indes in der Finanzperiode von 1834 bis 1836 war die Zahl der Gymnasialschüler im Lande fernerweit von 1640 bis auf 1370 gefallen, und da in den Pflichten eines Ministerium gegen den Staat liegt, zu öffentlichen Bedürfnissen nur so viel zu postuliren, als selbiges zu dem betreffenden Zwecke des Staats innerhalb der Finanzperiode für wahrhaft nothwendig erachtet, so beschränkte sich das Cultministerium bei Zusammenstellung seines vorliegenden Budgets, die Unterstützung von nur 3 Gymnasien zu beantragen, welche rückfichtlich ihrer Lokale und Lehrmittel Vorzüge hatten. Hätte man auf eine künftige Vermehrung der Gymnasialschüler rechnen wollen, so würde diese wenigstens nicht wahrscheinlich gewesen sein, am wenigsten schon in der jetzigen Finanzperiode, und fände sie ja einst statt, so dürften sich in den meist unvollzähligen Gymnasien noch viele Plätze finden. Es verdient doch wohl Beachtung, daß jetzt gegen 600 Kandidaten der Theologie vorhanden sind, von denen jährlich im Durchschnitte nur etwa 36 im Lande angestellt werden können, daß die neueste Gesetzgebung offenbar dahin führt, die juridischen Geschäfte wesentlich zu vermindern, und daß auch die Zahl der Aerzte, deren sowohl hier, als in Leipzig mehr als 80 erster Klasse leben, bereits den Bedarf der humanistisch gebildeten übersteigt und vielen die Subsistenz erschwert. Man hatte, wie gedacht, bei Zusammenstellung des Bedarfs für die Gelehrtenschulen nur die instehende 3jährige Finanzperiode im Auge, nicht Hoffnungen für eine weitere Zukunft, die man nicht fassen konnte. Uebrigens liegt es nicht in der Stellung des Cultministerium, entgegen zu treten, wenn die Stände einige Gymnasien mehr unterstützt zu sehen wünschen, falls selbiges sich auch von der Nothwendigkeit nicht überzeugen kann.

Referent Sachße: Die detaillirten Widerlegungen des Abg. Todt übergehe ich; sie haben, nachdem inzwischen stundenlang Anderes gesprochen worden, ihr Interesse verloren.

Die Angriffe sind so persönlich gewesen, sie waren in ihren Gründen so oberflächlich und verbrämt mit falschen Lokalbeziehungen, Verdrehungen und Unwahrheiten, daß ich die Kammer nicht mit Abfertigungen aufhalten will; aber Eini- ges muß ich am Schlusse des Gegenstandes sprechen, ob sich schon längst voraus eine Meinung für die genannten Grenz- gymnasien gebildet zu haben scheint. Nach den Aeußerungen mehrerer Abgeordneten, welche sich gegen den Deputations- Bericht erklärten, sollte man glauben, als ob die Deputa- tion die Bildung des Gelehrtenstandes nicht achte, als ob sie dagegen, indem ihr Antrag mit dem, was die Regierung po- stulirt hatte, übereinstimmt, eine große Abneigung zu erkennen gebe. Das ist bei Erwägung des Inhalts des Berichts nicht der Fall; im Gegentheil, sie hat beabsichtigt, daß die Kräfte vereinigt erscheinen und die wissenschaftlichen Anstalten um so mehr durch Mittel des Staats unterstützt werden können, je weniger diese Mittel durch Verwendung auf zu viele einzelne Institute zersplittert werden. Wunderbar genug ist es aller- dings, wie man behaupten kann, es sei das Studiren auf einer Landeschule, trotz dem, daß Kost und Unterricht frei ist und nur die Bekleidung und Unterhaltung in Wäsche erfordert wird, kostspieliger in Vergleich mit den städtischen Gymnasien, wo der Schüler sich ganz beköstigen und ein bedeutendes Lehr- stundengeld zahlen muß; ich sehe nicht ab, wie man die Be- hauptung hat aufstellen können, als ob das ein Hinderniß sei, die Landeschule zu beziehen. Die Deputation hat gerade darin, daß eine Beschränkung der Unterstützung der städtischen Gymnasien eintritt, einen Grund, ein Mittel gefunden, daß die Landeschulen, wie sie es verdienen, mehr berücksichtigt werden, als seither, und daß nicht solche Balanzen, wie na- mentlich in Grimma, vorkommen. Allerdings hat sie dabei das leichtere Fortkommen in Erwägung bringen müssen und allerdings berücksichtigt, daß die Väter, welche ihre dann einige Meilen vom Hause auf der Schule befindlichen Söhne nicht mit Boten barfuß oder in Pantoffeln beschicken, ihnen nicht die Fourage von Tag zu Tag zugehen lassen können, nun wohl zuweilen des Fuhrwerks, der Personenwagen sich wer- den bedienen müssen. Aus der Staatskasse werden wahrlich bedeutende Summen für wissenschaftliche Anstalten gewährt; es sind nicht weniger als 156,878 Thlr. Es sind nämlich 38,156 Thlr. für die Universität, 11,017 Thlr. für die Schul- lehrerseminarien, 34,112 Thlr. für die Volksschulen, 3580 Thlr. für die katholische Schule, 8552 Thlr. für die Forstaka- demie und das landwirthschaftliche Institut zu Tharandt, 12,200 Thlr. für die Kunstakademie, 37,200 Thlr. für die ge- werblichen Anstalten, 9865 Thlr. 1 Gr. 8 Pf. für die Berg- akademie und Bergschulen. Dabei ist das Postulat von 1500 Thlr. für die Handelsschule zu Leipzig noch außer Acht gelassen, und es wäre wohl möglich, daß hie und da noch einige Posten sich fänden. Die Zahl der Studirenden ist aber allerdings fortwährend im Abnehmen, nicht bloß in Sachsen, sondern auch im Nachbarlande, in Preußen, wo sie sich gegen das Jahr 1834 im letzten Halbjahr um 344 verminderte. Ein-